

viertesten Länder der Welt, von dem bis vor kurzem große und bleibende Leistungen für die ganze Menschheit ausgegangen sind, in einen Zustand vormittelalterlicher Barbarei gestürzt hat.

Vielleicht rüttelt dieses Dokument des Völkerbundes die Geister, die es anruft, nun endlich doch in letzter Stunde wach! Es ist noch gar nicht so lange her, da durfte man erwarten, daß, wenn auch nur Ähnliches von dem geschähe, was sich während der letzten Zeit in Deutschland ereignet hat und noch unentwegt weiter vor sich geht, die Menschen aller Länder entsetzt sich zum Widerstand sammeln würden. Aber gegenüber den Methoden des Hitlerregimes war die Reaktion seltsam anders. Die Entrüstung des Anfangs ist völligem Schweigen gewichen, das nur ab und zu noch durch den Aufschrei der Opfer unterbrochen wird. Selbst das Echo auf diese Schreie gepeinigter Seelen ist seit Monaten fast völlig erstorben. Und manchmal hat man beinahe die Empfindung, als ob hie und da sogar der Appell an das Weltgewissen seitens der Heimgesuchten oder ihrer Fürsprecher fast als eine unbequeme Belästigung empfunden wird. Es fehlt nicht mehr viel daran, daß man die Märtyrer der Friedensstörung zeigt, ein Hindernis für die Versöhnung der anderen Regierungen mit ihren Henkern zu bilden.

Warum reagiert die Welt so? Warum schweigt sie wirklich zu alledem? An der Spitze der Gründe steht die erschreckende „Trägheit des Herzens“, die über die Welt gekommen ist. Die Menschen haben seit dem Weltkriege zu viele Wechselfälle des Schicksals und ein zu reiches Maß des Grausigen und Grausamen erfahren, als daß noch etwas sie wirklich aufwühlen könnte. Millionen von Menschen sind auf den Schlachtfeldern hingemordet und im Elend der Nachkriegsjahre verkommen. Andere Millionen haben ihre Heimat verloren, sind von einem Erdstrich auf den anderen verpflanzt worden. Und Hunderttausende sind auf der Wanderung zugrunde gegangen oder im Exil verkommen. Das hat gegen Sensationen abgestumpft.

Warum schweigt die Welt? Die zweite Antwort auf diese Frage lautet: Daß heute allzu viele Menschen mit ihren eigenen Sorgen und Kümernissen beschäftigt sind, daß ihre Seele verstockt gegen fremdes Leid geworden ist. Sie sehnen sich alle nach Ruhe und Frieden. Und sie beurteilen alles Geschehen lediglich danach, ob es nicht etwa den Wirrwarr noch vermehren und den Tag der Ruhe und des Gleichgewichts noch weiter hinausschieben könne. Weil aber die Menschen wissen, daß es nicht menschlich ist, sich gegen fremdes Leid zu verschließen, und weil sie sich schämen, unsittlich zu handeln, so binden sie sich Scheuklappen vor und konstruieren sich Ausreden, die es rechtfertigen, daß sie sich abschließen und die Dinge gehen lassen.

ALICE BEREND

1878 in Berlin geboren. Ist die Verfasserin vielgelesener Romane von überlegenem Humor („Frau Hempels Tochter“, „Die Bräutigame der Babette Bomberling“ usw.). Sie ist im Schweizer Exil gestorben. Ge-

danken über den „HUMOR ALS KUNSTFORM“ hat sie seinerzeit in einer Antwort auf die Umfrage der vor 1933 erschienenen deutschen Literaturzeitschrift „Die Literarische Welt“ wiedergegeben:

Humor lächelt und ist geräuschlos, Komik lacht knallend. Wer auf Komik reagiert, der brüllt schon auf, wenn ein Dicker und ein Dünner oder ein Langer und ein Kurzer gleichzeitig den Hut abnehmen. Komik ist eine äußerliche Angelegenheit. Humor lächelt über Kontraste von Eigenschaften, von

Schicksalsgründen, nicht über äußere Situationen, es sei denn, daß beides miteinander verflochten ist. Man hat Humor auch „praktische Weisheit“ zu nennen versucht. Aber der Humor lächelt auch darüber, er fragt: was ist denn weise? Man liest es immer wieder als Kompliment für den Menschen aufgestellt, daß kein anderes Tier außer ihm lächeln könne. Trotzdem neigt die Werteinstellung vieler geistiger Schwergewichtler dazu, tragisch vorgebrachte Kunstwerke höher zu bewerten als humoristisch gewagte. Humor als Kunstform aber ist ein ernstes, ein kühnes und ein demütiges Unterfangen. Er zwingt zu bewußter Beschränkung des Stoffes, der Mittel, des Wissens um die Dinge der Welt. Der schwere Ernst (die berühmte Träne!), aus dessen Dunkel das Lächeln allein wachsen konnte, darf um Stil und Form willen nur so fein angedeutet werden, daß ihn gröbere Naturen oft gar nicht zu finden verstehen. Die mystische Verbundenheit der Geschehnisse, von der der Humorist genau so viel oder so wenig weiß wie der Tragiker, muß durch ganz unscheinbare Ereignisse kenntlich werden, so wie das Leben selbst ganz unauffällig seine Fäden flicht.

OSKAR BIE

1864 geboren, lange Jahre Herausgeber der „Neuen Rundschau“, war der Autor der bei S. Fischer erschienenen großen Werke „Die Oper“ und „Das deutsche Lied“ so-

wie zahlreicher kulturhistorischer Schriften und Bücher, die nach 1933 nicht neu aufgelegt werden durften. Aus dem Essayband Bies: „REISE UM DIE KUNST“:

Bei mir oben im Regal stand ein alter Brockhaus von 1879, wo Wagner noch als böser Egoist bezeichnet ist und Kiautschau noch den Chinesen gehört. Ich freute mich kindisch, ihn mit der Zeit durch den neuen von 1901 ersetzen zu können. Der neue hat einen schönen und wirksamen Rücken, und siebzehn schöne Rücken machen schon etwas aus in dem Bücherschrank eines jener Heuchler, die fortwährend über die Notwendigkeit der zeitgemäßen Buchausstattung schreiben und dabei dutzendweise ungebundene Exemplare, deren Herkunft keinem Uneingeweihten zweifelhaft ist, in die ersten Reihen ihrer Regale stellen.

Ich leugne es keinen Augenblick, daß ich das Konversationslexikon brauche. Wir sogenannten Gebildeten kennen wohl einige Dinge, die wir auf unseren Reisen bei Mensch und Stadt gesehen haben, aber wir besitzen zahllose blinde Flecke in unserem Arbeitsorgan, die der eine mehr, der andere weniger eingesteht. Ich habe nach keinem Buch so oft und zu so verschiedenen Gelegenheiten gegriffen wie nach diesem. Wenn meine Frau eine Augenkrankheit hatte, habe ich mich belehrt, wie dieses Instrument konstruiert ist und wo die Krankheit sitzt, dann war ich beruhigt. Wenn meine Mitarbeiter merkwürdige exotische Völkerstämme zitierten, habe ich sie mittels Brockhaus kontrolliert und dabei ein bißchen Geographie gereist, wie ich es sehr liebe, und ich war beruhigt. Wenn ich die verschiedenen Heinrichs und Ferdinands, die auf Thronen sitzen mußten, nicht mehr unterscheiden konnte, ließ ich sie hier Revue passieren, und ich war über ganze Dynastien vollkommen beruhigt. Ich habe sogar ... Dinge nachgesehen, und war ... beruhigt. Man weiß so vieles nicht, Botanik und Politik ist man so schwach, Statistik ist so schön, Artikel daraus zu machen, zum Beispiel Geschichte der Ausstellungsbauten, Jahreszahlen kann man sich, wenn man auf gewisse geistige Vorzüge Anspruch erhebt, überhaupt niemals merken —